

Feifel, Erich, *Grundzüge einer Theologie des Gottesdienstes*. Motive und Konzeption der Glaubensverkündigung Michael Heldings (1506–1561) als Ausdruck einer katholischen »Reformation«. Bd. XV. der Untersuchungen

zur Theologie der Seelsorge. Hrsg. v. F. X. Arnold. Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1960. Gr.-8°, VII u. 272 S. – Kart. DM 18,80.

Die bedeutende Arbeit macht ein Doppeltes klar: einmal, wie sehr wir solcher Untersuchungen, die historische Leistungen und Ansätze systematisch darstellen, für die Selbstfindung der pastoralen Wissenschaft bedürfen; zum anderen, wie ähnlich die seelsorglichen Probleme in den großen Übergangsepochen liegen. – Zum Unterschied von den stark, ja einseitig polemisch geprägten Kontroverstheologen – über den bedeutenden Prediger Johannes Nas wird demnächst eine Würzburger Dissertation vorgelegt werden – ist der Mainzer Dompfarrer und Weihbischof, der spätere (letzte) Merseburger Bischof und Berater des Kaisers, eine der »markantesten Gestalten pastoraler Erneuerung in der 1. Hälfte des 16. Jhdts.« (3,254), Vertreter einer »positiven Theologie«, in der die alten Ideale, vorab ein christozentrisches, heilsgeschichtliches Verständnis der Kirche und ihrer Seelsorge neu lebendig werden. An heute erinnert besonders die erstaunlich lebendige, bibelnahe Lehre von der Kirche, bei der man förmlich von einer »Neuentdeckung der biblischen, altkirchlichen Schau« (98) sprechen kann. Von solchem Verständnis der Kirche her erstet in den Predigten – vorab den 5 großen Sammlungen seiner »klaren, schriftnahen, der Polemik abholden« Predigten (57) – und den 3 Katechismen eine »Theologie des Gottesdienstes«, in der der Verkündigung des Gotteswortes wie dem Vollzug der sakramentalen Feiern, vorab der eucharistischen – Wort und Sakrament, die »zwei untrennbar verbundenen Phasen des Handelns Gottes am Menschen« (255) – volle Würdigung widerfährt und das *opus operantis* und *operatum* in spannungsreicher, aber fruchtbarer Verbindung gehalten werden. Das Gotteswort, von Christus seiner Kirche übergeben, erreicht die Gläubigen im Dienst der Kirche; in der kirchlichen Verkündigung wird das Gottesvolk geboren, genährt und gestärkt. Die Kirche wirkt als Leib Christi das Sakrament; umgekehrt schafft das Sakrament die Kirche; vorab die Eucharistie verwirklicht die Einheit der Kirche. »Amt und Sakrament in der Kirche kommen . . . darin überein, daß es die Macht des Wortes ist, das in beiden Weisen des Wirkens der Kirche mit der Größe seiner Forderung sichtbar wird« (104). Was also eigentlich Gehorsam fordert, ist nicht der Träger des Amtes, sondern das von ihm gekündete Gotteswort. Somit ist der hörbereite, lebendige Glaube Voraussetzung, Grundlage (und Frucht) des Gottesdienstes der Kirche, der heilsgeschichtlichen Weiterführung der Menschwerdung und Erlösungstat Christi in der Kirche. Sehr ausführlich untersucht F.

die Lehre über die Eucharistie und die Grundgestalt der eucharistischen Feier, vorab in den Predigten des Bischofs. Fernab von allen »Auswüchsen der Meßallegorik« (226) sieht der Prediger katholischer »Reformation« im Gesamt der Feier das »Opfer der Kirche«, die sakramentale Darstellung des Leidens Christi, aber auch das Opfer der Gläubigen im »Hören und Bekenntnis des Evangeliums« (220), in der inneren wie äußeren, der sakramentalen wie geistlichen Kommunion. So weist er das magische Mißverständnis einer Wirkung der Messe ohne das gläubige, »zerknirschte« Eingehen in das Opfer Christi und der Kirche ab, das die Reformatoren mit Recht beanstandeten, ebenso aber das reformatorische Mißverständnis, das Sakrament werde nur Wirklichkeit im Glauben und am Glaubenden. Wenn er gegenüber den Reformatoren das Weiepriestertum besonders hervorhebt und begründet, so zeigt er doch implicite und nicht selten auch explicite hohes Verständnis für ein wahres Priestertum aller Getauften in der Teilhabe am Priestertum Christi und der Kirche. Wie schon N. Paulus kann daher F. als Ergebnis seiner sehr sorgfältigen Einzeluntersuchungen feststellen (226), daß Helldings Ausführungen über die hl. Messe zum Besten dessen gehören, was im 16. Jhd. dazu gesagt und geschrieben wurde. Entscheidend ist die klare Lehre und Konzeption der sakramental verstandenen Kirche, die das gottmenschliche Handeln Christi im Gottesdienst, in der Verkündigung des Wortes und der Feier der Sakramente fortsetzt. Das Lebenswerk des Bischofs ist überzeugender Beweis für eine eigenständige kerygmatische Erneuerungsbewegung im katholischen Deutschland des 16. Jhdts., die freilich allzu bald auslief, da die massive Polemik die Oberhand gewann. Auch sprachlich kam Helling durch Volksnähe, Klarheit und Anschaulichkeit der Lutherschen Sprachkraft nahe. (Dabei wußte er sich vom Grobianismus der Zeit, nicht immer freilich von polemischen Themen und vorgegebenen Erwidierungsschemata freizuhalten.) – Feifels großangelegtes Werk ist ein sehr würdiger Beitrag zur Geschichte wie Systematik der Pastoraltheologie und verdient einen Ehrenplatz innerhalb der sehr verdienstvollen Sammlung Arnolds. Wo die Gefahr zu drohen scheint, zeitgenössische Erkenntnisse und Probleme in den behandelten Zeitraum und die dort handelnden Gestalten einzutragen, bemerkt der kritische Leser eine bewußte Sorgfalt, diesen Klippen zu entgehen; um so überzeugender leuchtet dann freilich die Ähnlichkeit der innerkirchlichen Situation von damals und heute auf. (Ob der Verf. nicht der Mann wäre, die gleiche Frage für einen größeren Zeitraum darzustellen?)

Würzburg  
Heinz Fleckenstein